



Interviews

23. Juli 2024

Jasper Barenberg im Gespräch mit Michael Werz

Jasper Barenberg: Biden gibt auf und unterstützt Vizepräsidentin Kamala Harris, an seine Stelle zu treten. Die hat nun nur rund 100 Tage Zeit, um sich die Kandidatur der Demokraten zu sichern. Ist Kamala Harris jetzt die beste Wahl? Über die entscheidenden Wochen für die Demokraten und den Wahlkampf in den USA kann ich in den nächsten Minuten mit dem Politikwissenschaftler Michael Werz sprechen. Er arbeitet am Center for American Progress, einer parteiungebundenen Denkfabrik in Washington DC. – Ich grüße Sie, Herr Werz!

Michael Werz: Schönen guten Tag, Herr Barenberg.

Barenberg: Herr Werz, Kamala Harris hat erklärt, sie will ihre Kandidatur fürs Weiße Haus verdienen und dann gewinnen. Was muss die Vizepräsidentin leisten, um sich diese Kandidatur für den Top Job zu verdienen?

Wertz: Kamala Harris hat sich diese Kandidatur schon verdient, denn sie hat zur späten Stunde in Washington die notwendige Zahl der Delegiertenstimmen durch eine Welle von Unterstützungen von Landesparteien überschritten. Das heißt, sie ist jetzt bei knapp 2000 der etwas über 3000 Delegierten, die im kommenden Monat in Chicago am Nominierungsparteitag der Demokraten dabei sein werden, und ist damit die Kandidatin, die das Amt des Präsidenten anstreben wird, oder der Präsidentin in ihrem Fall. Das heißt, sie ist im Moment die ganz klare Vorreiterin und ihr wird diese Nominierung auch nicht mehr zu nehmen sein.

Barenberg: Das Rennen ist gelaufen nach ein paar Tagen?

Wertz: Erstaunlich schnell. Es sah noch vor 24 Stunden so aus, dass die Partei unter Umständen mit einer Hand voll Kandidaten in einen offenen Parteitag gehen würde. Das hat aber der einflussreiche afroamerikanische Caucus, die schwarze Fraktion der Kongressabgeordneten der Demokraten verhindert, indem dort ganz deutlichgemacht wurde, dass, nachdem Joe Biden jetzt zur Seite gedrängt wurde, der ja sehr stark auf afroamerikanische Unterstützung sich immer verlassen konnte, man nun nicht mitmachen würde, wenn das gleiche mit Kamala Harris geschehe. Und die Parteiführung, allen voran die ehemalige Sprech-

rin des Repräsentantenhauses Nancy Pelosi, aber auch die Senats- und Kongressabgeordneten haben dann relativ schnell gefolgt, so dass es zu dieser Welle der Unterstützung gekommen ist.

Barenberg: Es ist eine Welle der Unterstützung. Es wirkt auch ein wenig wie eine Art Krönung nach dem Rückzug von Joe Biden. Die andere Alternative, über die immer diskutiert wurde, war ein offener Wettbewerb einer ganzen Reihe von Kandidatinnen und Kandidaten. Wenn es das jetzt nicht gibt, ist das gut?

Wertz: Das ist für die Partei sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung. Ob das gut ist, wird sich zeigen, denn wir werden Ende dieser Woche die ersten Umfragewerte haben, wo Kamala Harris getestet wird auf ihre politische Stärke in den wichtigen Wechselwählerstaaten im mittleren Westen und im Südwesten des Landes. Sie ist bisher nicht übermäßig populär, ist, was ihre Unterstützungsrate angeht, auch eine Vizepräsidentin gewesen, die hinter ihren Vorgängern relativ deutlich zurückliegt. Das gilt für Mike Pence, ihren unmittelbaren Vorgänger in der Trump-Administration, aber auch für Vizepräsidenten wie Al Gore, Dick Cheney oder aber den Präsidenten Joe Biden in seiner Zeit als Vizepräsident unter Barack Obama. Das heißt, sie hat einen relativ steilen Weg noch vor sich, den sie jetzt beschreiten muss.

Barenberg: Das heißt auch, wenn sie ursprünglich gestartet ist mit diesem Wort, sie will sich die Kandidatur verdienen, dann tut sie das auch in dem Bewusstsein, dass sie durchaus mit einigem Gepäck in dieses Rennen jetzt geht?

Wertz: Ja, das ist allen klar und auch ihr selbst, denn sie hat außerhalb Kaliforniens noch nie eine politische Auseinandersetzung gewonnen. Das ist ihr Heimatstaat, den sie im Senat vertreten hat vor ihrer Nominierung als Vizepräsidentenskandidatin durch Joe Biden. Sie hat sich im Jahr 2019 in den Vorwahlkampf der Demokraten geworfen, als sie versucht hat, sich dort zu positionieren. Das ist eine ziemliche Bauchlandung gewesen, weil sie trotz einer relativ gut ausgestatteten Kampagne mit über 40 Millionen Dollar und einer starken Konzentration auf Iowa – das war damals im Januar 2020 der erste Bundesstaat, in dem demokratische Vorwahlen stattfanden – überhaupt nicht aus den Puschen gekommen ist und im Dezember 2019 bereits mit knapp vier Prozent Unterstützung nur innerhalb der Partei das Handtuch geworfen hat. Als dann im August des folgenden Jahres sieben Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl standen bei dem demokratischen Nominierungsparteitag im Jahr 2020, war sie nicht mehr dabei.

Barenberg: Warum sollte es diesmal besser laufen? Ist sie gewachsen, dann doch am Ende in ihrem Amt, in dem sie zunächst vor allem als blass beschrieben wurde?

Werz: Das muss sich zeigen. Sie hat zumindest eine ganz andere Ausgangsposition, weil jetzt die demokratische Partei geschlossen hinter ihr steht. Zumindest ist das jetzt in den ersten Stunden ihrer Nominierung oder ihrer vorweggenommenen Nominierung der Fall. Es gibt darüber hinaus Bedenken, was das Management ihrer Kampagne damals anging. Dort hat es einen hohen Personalabfluss gegeben, relativ viele interne Verwerfungen, und so ist es schwierig, davon auszugehen, dass sie jetzt eine völlig problemlose Präsidentschaftskampagne auf die Beine stellen kann innerhalb relativ kurzer Zeit.

Auf der anderen Seite ist völlig klar, dass die größte Unterstützung für die demokratische Partei aus dem gegnerischen Lager kommt, weil gegen Donald Trump und insbesondere seinen Vizepräsidentschaftskandidaten J. D. Vance, der sich von Donald Trump in den politischen Positionen so gut wie überhaupt nicht unterscheidet, ein Lagerwahlkampf relativ leicht möglich ist. Da hoffen die Leute von Kamala Harris und die demokratische Partei auf eine hohe Mobilisierung.

Barenberg: Sie haben es gesagt: Kamala Harris ist in den Umfragen nicht besonders populär. Sie steht nicht wesentlich besser da als Joe Biden. Die Demokraten liegen vor allem in entscheidenden Bundesstaaten für die Wahl im November ein ganzes Stück zurück. Was ist nötig, damit Kamala Harris jetzt die Chance hat, Trump im November zu schlagen?

Werz: Das politische Profil muss sich schärfen. Man muss immer sehen, dass in den Umfragedaten, die wir zur Verfügung haben, es immer um eine Auseinandersetzung zwischen Donald Trump und Joe Biden ging. Das Besondere auf beiden Seiten in diesem Wahljahr ist, dass sich die Demokraten jetzt in einem völlig neuen und relativ offenen Verfahren eine neue Führungsspitze für den Wahlkampf geben, und das Besondere ist auch, dass die republikanische Partei sich eigentlich zum ersten Mal nicht hinter einer politischen Plattform versammelt, sondern hinter einer Person geeint hat, nämlich Donald Trump. Der Nominierungsparteitag in der vergangenen Woche glich einer Krönungsmesse. Hier jetzt deutlichzumachen, dass die zum Teil sehr radikalen Positionen von Donald Trump und auch seinem Vizepräsidentschaftskandidaten J. D. Vance, einem Senator aus Ohio, dass diese Positionen, die zum Teil außerhalb des politischen Konsens auch der traditionellen republikanischen Partei liegen, mehrheitsfähig sind, das muss sich auch erst beweisen.

Barenberg: Trauen Sie Kamala Harris das zu?

Werz: Ja! Man muss davon ausgehen, dass sie unter dem Gewicht ihrer Verantwortung wachsen wird, aber sie muss es beweisen. Ich glaube, das ist ihr auch selber deutlich. Von daher hat sie bisher sehr zurückhaltende Formulierungen gewählt, was ihre Position angeht. Sie geht mit einer großen Grundenergie ins Rennen. Man kann davon ausgehen, dass der Nominierungsparteitag in etwas mehr als drei Wochen in Chicago noch einmal eine große Energie freisetzen wird, weil allenthalben in der Partei die Erleichterung zu spüren ist, dass Joe Biden jetzt nicht mehr mit der Erblast seines hohen Alters und den eingeschränkten körperlichen Fähigkeiten im Weg steht.

Barenberg: Wie wichtig wird sein, mit wem an ihrer Seite sie in dieses Rennen geht, wenn wir einen Augenblick mal annehmen, dass das Rennen gelaufen ist und sie die nächste Kandidatin ist? Wie wichtig wird sein, wer Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten wird?

Werz: Das ist ein wichtiges Teil dieses Tickets, gerade wegen der Stärken und Schwächen von Kamala Harris. Es ist durchaus denkbar, dass sie einen weißen Gouverneur eines wichtigen Bundesstaates, den die Demokraten brauchen werden, um diese Wahlen zu gewinnen, wählen wird. Da gibt es eine ganze Reihe von Kandidaten, die erwähnt werden. Im Moment scheint der Vorreiter – aber auch das ist alles noch abhängig von den politischen Dynamiken der kommenden Tage – der aktuelle Gouverneur aus Pennsylvania zu sein. Pennsylvania ist ein wichtiger Wechselwählerstaat, der für die Demokraten entscheidend sein wird. Es gibt auch Gerüchte, dass Kamala Harris sich relativ schnell positionieren wird in sehr konfliktiven Themen innerhalb der demokratischen Partei. Dazu gehört auch das, was gerade viele jüngere Amerikanerinnen und Amerikaner als eine blinde Unterstützung der Likud-Regierung in Israel durch Joe Biden wahrgenommen haben. Das hat insbesondere in Michigan – auch ein wichtiger Wechselwählerstaat – dazu geführt, dass bei den demokratischen Vorwahlen insgesamt 17 Prozent der demokratischen Parteimitglieder, insbesondere jüngere Leute und eine große arabisch-amerikanische Gemeinschaft, mit uncommitted, noch nicht verpflichtend gewählt hat, und diese Leute sind absolut zentral zur Wählermobilisierung und auch dafür, Michigan zu gewinnen. Das heißt, es wird eine Mischung aus der Personalpolitik, aber auch vielleicht politischen Akzentverschiebung sein, mit der Kamala Harris sich hier positionieren wird mit Blick auf den Parteitag in drei Wochen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.